

Erinnerung

an

Frau Professor

Ernestine Sutermeister-Moehren

Geboren den 18. Oktober 1832

Gestorben den 18. Juli 1900.



Erinnerung

an

Frau Professor

Ernestine Sutermeister-Moehrlen.



Ernestine Sutermeister

wurde als das Zweitälteste von 8 Kindern des waadtländischen Pfarrers Christoph Mœhrlen am 18. Oktober 1832 geboren.

Von ihrem Geburtsort Locle zog sie in zarter Kindheit mit ihren Eltern nach Bern, wohin ihr Vater als der erste Prediger der Evangelischen Gesellschaft berufen worden war, und verlebte in dieser Stadt eine glückliche Jugendzeit. Von Jugend auf der Liebling ihrer Eltern, blieb sie zeitlebens der Liebling aller ihrer Angehörigen. Denn keine menschlich schöne Eigenschaft wurde an ihr vermißt. Ihre Umgebung war immer erbaut von ihrem Heroismus in der Ertragung ihrer mannigfachen Prüfungen bei Todesfällen und Krankheiten der Ihrigen — erbaut auch, wie sie vor einigen Jahren eigene schwere Krankheit in unerschütterlichem Gottvertrauen bestand und wie sie endlich auch die letzte, lange Monate andauernde Krankheit mit unendlicher Geduld und gottergebenem Sinn bis ans Ende trug. Sie wurde in der Morgenfrühe des 18. Juli von ihren Leiden erlöst, in sanftem Entschlummern durfte sie hinüber in die Ewigkeit.

Diejenigen Eigenschaften, welche den Menschen der Ebenbildlichkeit des Schöpfers zumeist nähern, lernte an ihr alsbald erkennen, wer immer in ihre Nähe kam: die unbedingte Reinheit, den Adel ihrer Seele und eine Selbst-

losigkeit, die sich oft bis zur völligen Selbstvergessenheit steigerte. Unzählige erfuhren diese rührende Selbstlosigkeit; und die Dankbarkeit, die ihr zumal von Armen und von sogenannten Niedriggestellten entgegengebracht wurde, wird in manchen Herzen unverlierbar fortleben.

Jene Eigenschaften erfuhr indessen in dem längeren Lebenslaufe der Seligen Niemand mehr, und so in ihrem ganzen Umfange, wie ihr Gatte und wie ihre Kinder, die sie mit der zärtlichsten Liebe und Aufopferung und in der Hingabe an ihren Heiland auferzog — ihr Gatte, der heute — nach vollen 44 Jahren der glücklichsten Ehe, mit 2 Töchtern, 5 Söhnen und 10 Großkindern um ihren Verlust trauert, aber nicht trauert wie Die, welche keine Hoffnung haben, — nein, der nach dem natürlichen menschlichen Wehe des Augenblicks sich aufrichten wird in der siegesfrohen Hoffnung eines seligen Wiederlebens, wie er es sich selbst in den Worten ausgesprochen hat:

Tagtäglich denk' ich jener lieben Toten,
Die mir vorangegangen;
Und wenn auch ich zu ihnen einst entboten,
Dann gibt's ein seliges Umfängen,
Ein herzlich „Gott zum Gruß!“ als ob hienieden
Wir von einander gestern erst geschieden.

Ansprache

von

Herrn Professor **F. Barth** in Bern.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet; ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

2. Tim. 4, 7. 8.

Geehrte Trauerverammlung!

„Sie hat getragen Christi Joch;
Sie ist gestorben und lebet noch!“

Das ist der Eindruck, welchen gewiß wir Alle von dem Lebensbild unfreer teuern Entschlafenen empfangen haben. Ja, sie lebt; denn unser Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen; sie leben ihm alle. Darum möchten wir in dieser Stunde nicht nur über sie sprechen und ihrer gedenken, sondern wir möchten sie selber zu uns reden hören zu unserm Troste, nun, da sie vom Glauben zum Schauen hinübergegangen ist und daheim sein darf bei dem Herrn. Was sagt sie euch und uns, liebe Leidtragende? Dasselbe, was einst der Apostel Paulus im Vorgefühl des nahen Todes seinem Timotheus geschrieben hat; denn sein Herr und Heiland ist auch ihr Herr gewesen und hat sie denselben Weg geführt, auf welchem er alle seine Kinder vollenden will.

„Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Lauf vollendet!“ Das gilt von dem Leben unsrer Entschlafenen in ganz besondrer Weise. Ihr Leben ist fürwahr ein Kampf gewesen und ein langer, mühevoller Lauf; sie hat es erfahren, daß unser Leben, wenn es köstlich ist, Mühe und Arbeit gewesen ist: Arbeit an der Seite ihres Ehegatten, welchem sie während einer so langen Reihe von Jahren die Thätigkeit im Beruf hat verschönern dürfen mit dem Sonnenschein ihrer Liebe und ihres Verständnisses; Arbeit für ihre Kinder, welche sie in der Furcht Gottes und in der Liebe Christi auferzogen hat, bis sie ein Jedes durfte zum eigenen Beruf und Hausstand übergehen sehn; innere Arbeit in der Stille des Herzens, wenn Gott ihr manche der Ihrigen frühzeitig wegnahm und sie das Schwere Leid der Trennung empfinden ließ. Ja, sie hat die Unvollkommenheiten dieses Lebens vielfältig erfahren; Gott hat ihr nichts erspart, was er seinen Kindern von Mühsal, Kummer, Sorge und Herzeleid auferlegt, um sie zu erziehen und auszureifen. Aber jetzt? Jetzt steht sie am Ziel, und der Lauf ist vollendet; der Kampf ist ausgekämpft, und ihr Leben auf dieser Erde liegt abgeschlossen vor uns als ein Leben voll edler Früchte der Liebe, der Hingebung, der Selbstverleugnung, für welche Kinder und Kindeskinde in dankbarer Erinnerung Gott preisen werden. O welch ein Ichönes Ende, welch ein herrlicher Abschluß! Meine Seele müßte sterben des Todes dieser Gerechten!

Aber wie hat sie vermocht, ein solches Leben zu führen? Sie hat doch gewiß wie wir alle die Selbstsucht und Ungeduld der menschlichen Natur in sich gespürt und mit sich selber zu kämpfen gehabt. Gewiß, meine Freunde;

aber sie hat Glauben gehalten. Daß sie in den Leiden des Lebens nicht unterlegen, nicht gescheitert ist, sondern überwunden hat, das hat sie vollbracht, weil sie glaubte an den Gott und Vater, der uns erschaffen hat und uns aus Liebe will ewig glücklich machen. Sie hat geglaubt und auf Gottes Liebe vertraut, auch wenn es schwer war, von dieser Liebe deutliche Spuren wahrzunehmen, auch wenn sie durch das dunkle Thal der Heimlichung gehen mußte. Dieser Glaube hat sie stark und mutig gemacht, allen Schwierigkeiten des Lebens ins Angesicht zu sehen und immer neue Proben zu bestehen. Diesen Glauben hat sie nicht nur in der Jugendzeit sich angeeignet; er ist ihr nicht verblaßt und entwichen bei genauerer Kenntnis der Welt und der Menschen; nein, sie hat ihn festgehalten und ist durch alles, was sie erlebte, nur fester gegründet worden in dem innigen Herzensverhältnis zu ihrem und unserm Gott. „Wer glaubt, der flieht nicht“, das zeigt uns das Leben unsrer Entschlafenen; sie ist eine Gattin und Mutter gewesen wie wenige; denn sie hat geglaubt.

„Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird“. Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, und darnach kommt das Gericht. Darum ist uns der Gedanke an den Tod peinlich: nicht weil unser irdisches Dasein aufhört, — davon zeigt uns die Natur um uns her täglich Beispiele genug, — aber weil die Stimme in unserm eignen Innern uns sagt: Was der Mensch sät, das wird er ernten; es giebt eine Verantwortung für unser Leben vor Gott, dem Richter der Lebendigen und der Toten, An diese Verantwortung

hat unsre Entschlafene ernstlich gedacht, aber nicht mit Beben; sie hat den Tod nicht herbeigewünscht, aber auch nicht gefürchtet; sie war wie der Apostel gewiß, daß ihr die Krone der Gerechtigkeit beigelegt sei. Weshalb? um ihres makellosen, aufopfernden Lebens willen? O nein! Wir hören sie jetzt im Geiste sprechen: „Ich bin eine unnütze Magd; ich habe nur gethan, was ich zu thun schuldig war, und das noch mit vielen Mängeln!“ Sie hat es stets gewußt und bekannt, daß unsre Gerechtigkeit in nichts anderm beruht, als in Jesus Christus, unserm Herrn, der sich selber für uns dahingegeben und uns mit Gott veröhnt hat. In ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, hat sie täglich von neuem Frieden mit Gott, Mut zum Leben und Kraft zu allem Guten gefunden; um seinetwillen spricht nun der Herr, unser Gott zu ihr: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Der Hirt, am Kreuz gestorben,
Hat Fried und Heil erworben;
Nun ist bei seinen Schafen
Das Sterben — ein Entschlafen.

Sie gehn nicht wie Verbrecher
Im Code vor den Rächer;
Sie gehn nur hin und liegen
Wie Streiter nach den Kriegen.

„Nicht aber mir allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben!“ Wir wollen nicht dabei stehen bleiben, zu rühmen, was die Entschlafene gewesen ist und geleistet hat, sondern wir wollen ihr Ende anschauen und ihrem Glauben nachfolgen. Jesus Christus ist der Weg zu Gott nicht nur für einzelne begnadigte Seelen, sondern wir alle sind berufen, durch ihn selig

zu werden. Wir alle haben es schon gefühlt und erfahren, daß nur das Thun des Guten unsre Seele frei und stark macht; in uns allen regt sich die Sehnsucht nach dem Sieg des Guten in der schwerbeladenen und zerrissenen Menschheit. Wohl, so wollen wir uns freuen, daß Jesus der Held ist, welcher durch seine Erscheinung in Herrlichkeit der Welt das ganze völlige Heil bringen und als Sieger auch über dem Staube des Todes stehen wird. Wir wollen Gott bitten, daß er uns im Dienste Jesu denselben Weg führen wolle wie die Entschlafene, sonst weder zur Rechten noch zur Linken, den Weg des standhaften Glaubens, der selbstverleugnenden Liebe und der fröhlichen Hoffnung auf den Siegestag Christi. Dann bleiben wir in der Gemeinschaft des Geistes mit unsern vorangegangenen Lieben und werden einst mit ihnen bei dem Herrn sein allezeit. Amen.

Erinnerungsblätter.

1. August 1856. Hochzeitstag.

Ach was ist Menschenliebe doch,
Wenn Gott nicht drüber waltet:
Wie bald ist sie ein läst'g Joch,
Veraltet und erkaltet!
Wohl scheint sie süß im Augenblick,
Doch täuscht sie wie die Schlange:
Sie schafft den Seelen Leidgeschick
Und läßt sie leer und bange.

O was ist Menschenliebe doch,
Wenn sie in Gott gegründet,
Wenn auch im ew'gen Leben noch
Die Seelen sie verbündet!
Wohl weiß sie: Leben hier ist Hauch,
Ist kurzes Blüh'n und Glänzen;
Doch schon auf Erden ahnt sie auch
Ein Eden ohne Grenzen.



Dank Dir, die Du Dich hast zum Leben mir gefellt
Und mich dahin, wo Gott mich wollte, erst gestellt!
Das Schlimme, das in mir sich regte, dämpfetest Du;
Das Gute, treu mit mir vereint, erkämpfetest Du.
Mein guter Engel warst Du so mir hier auf Erden —
O daß zum Segen dort mein Gott Dir's lasse werden!



Im Traum geschieht mir's oft: Des sel'gen Mütterleins
Und Dein Bild, Trauteste, zerfließen mir in Eins.
Und ist's ein Wunder denn? Seitdem ich Dich gewonnen,
Hab' ich zu leben ja zum zweiten Mal begonnen.



Liebste, eh' geboren wir,
Hat uns Gott erkoren,
Daß wir für einander hier
Sollten sein geboren.

Liebste, soll's gestorben sein,
Hält er uns verbunden,
Hat ein himmlisch Stelldichein
Schon für uns gefunden.



1. August 1881.

Ein Viertelhundert Jahre schon
Sind, Liebste, seit wir Eins, entflohn.
Entflohn? Ja, wie die Menge spricht,
Doch uns entflohen sind sie nicht.

Sie blieben uns, wir sehn sie ja:
In sieben Kindern stehn sie da,
Sind auch in fast noch einmal sieben
Lieben uns unverloren blieben.

Ja, Liebste, laß uns diesen Glauben
Von keinem armen Thoren rauben:
Was immer Menschenworte nannten
Jetzt silbern, golden, dann demanten,
Grenzzeichen sind es, ird'sche nur
Der Zeit, die geistiger Natur,
Die zwar begrenzt nur uns verständlich,
Doch, wie die Liebe selbst, unendlich;
Und was in Gott sich einst gefunden
Auf ewig ist's in Gott verbunden.



Weihnachten 1885. Nach schwerer Krankheit.

Sonne und Seele Du meines Lebens!
Kehrst Du zurück mir? Ist es kein Traum?
Nein, unser flehen war nicht vergebens;
Doch wie's geschehen, wir fassen es kaum.

Christbaum, erstehe! der in dem Wehe
Tödl'icher Angst uns verglomm und versank.
Ehre, ja Ehre sei Gott in der Höhe,
Und unser Leben sei Preis und sei Dank!



Und wärst Du auch von uns gegangen,
Wie Du uns nun zurückgekehrt,
Wir hätten doch, von Leid umfangen,
Noch Gottes weisen Rat verehrt.

Wir freilich schienen uns gestorben,
Doch daß Du lebstest, wußten wir;
Du hattest Licht und Heil erworben,
Wir irrten noch im Dunkel hier.

So wandeln nun auf dunkeln Wegen
Wir noch zusammen heimatwärts
Und bringen unserm Gott entgegen
Ein gläubig dankerfülltes Herz.



1. August 1892.

Den dieser Tag einst schloß, der Herzensbund,
Wozu legt' er den Grund!
Nur Gott kennt seines Segens ganze Fülle.
Doch ob Er gnädig uns noch mehr enthülle,
Der schon enthüllte füllt die Brust mit Wonnen.
Wie wir, Geliebte, einst mit Gott begonnen,
Sei's d'rum auch einst geschlossen: Alles Leben
Sei hier und dort in Seine Hand gegeben.



1. August 1894.

Was soll ich Dir, o Liebe, sagen,
Was Alles uns in diesen Tagen
Sich von Erinnerungen drängt!
Leid, Freud' — in Fülle wahrlich beides;
Zu hoher Wonne hat des Leides
Uns Gott auch reiches Maß verhängt.

Doch lehrt' Er so uns beides tragen:
Genießen jetzt, und jetzt entsagen —
Des wahren Glückes Unterpfand.
So nehmen dankbar wir als Segen
Auch künftig Leid wie Freud' entgegen
Aus Gottes treuer Vaterhand!



18. Juli 1900.

Willst Du nun von mir scheiden,
Die mir die Liebste war,
Das Liebste war auf Erden
So manches, manches Jahr?

Was hält mich denn nun selber
Im Grunde hier noch fest?
Das ist Dein treues Lieben,
Das mich nicht einsam läßt;

Das ist mein treues Lieben,
Das sagt: Gott gab Dich mir,
Gott gab mich Dir — wir bleiben
Dereint so dort wie hier.



Wo wir an Todes Pforte stehn, an Himmels Pforte,
Da schwinden in ihr Nichts die armen Menschenworte.



O eitles Unterfangen,
Mit Worten zu erlangen,
Was Gott uns nicht beschied:
Des Menschen Wunderwege
Und seines Herzens Schläge
Zu fassen in ein menschlich Lied.

Was weiß es von den Fluten
Des Glückes und den Gluten
Der Qual und schlimmen Pein?
Es ist aus allen Tagen
Von Hoffen und von Zagen
Ein blasser bloßer Widerschein.

Was so das Herz erkoren,
Daß es sich selbst verloren,
Davon erzählt kein Mund;
Da schweigt der Worte Streiten,
Still ruht nur aller Zeiten
Ein Gotteswort im tiefsten Grund.



Ist's möglich, möglich? Als ob nichts geschehn,
Soll's nun von Tag zu Tag so weiter gehn?
Nicht teil' ich mehr mit Dir, was sich im Schooß
Der Unfern neu begiebt für Klein und Groß?
Nicht seh'n wir Aug' in Aug' uns mehr? Kein Laut
Dringt mehr von Dir zu mir so liebetraut? . . .

Und doch! Und doch! was in uns lebt, noch spricht
Und sieht's, nur jetzt in höhern Chor und Licht;
Du bleibst, wozu mein Gott Dich mir erlesen:
Schutzengel dort, wie Du mir's hier gewesen.



Wohl muß des Leibes Auge sehen
Sonne und Seele untergehen —
Das geistige sieht in voller Pracht
fortleuchten beide durch Tod und Nacht.



O Herr, schenk' ihnen Frieden,
Die von mir schieden,
Und segne alle Lieben,
Die mir geblieben.

Daß wir in Tod und Leben
Eins sein mit Dir,
Das wollest Du uns geben,
Denn Dein sind wir!

